Nr. 366. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Sonntag, 10. Dezember 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 ℳ; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Vom „Club der Harmlosen".

Eine Weihnachts-Wanderung.

II.

Weihnachtstrubel in den Straßen! — Ueberall ein Drängeln und Drücken, ein Schieben und Stoßen und es bleibt ein ganz eigenartiges Vergnügen, von der Masse mit fortgetragen zu werden, hier zu schauen und dort zu schauen, dabei zu beloben und zu bemängeln und nicht einmal nöthig zu haben, etwas zu kaufen; denn thatsächlich ist die erste Zeit dieses Weihnachtstrubels nur dem Beschauen gewidmet, man geht von Schaufenster zu Schaufenster, man betrachtet die ausgestellten Waaren, das Kaufen erachtet man einstweilen noch als Uebel, man wählt nur von draußen aus, jedoch die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst. Nur zu sehr vergessen die Käufer, daß gerade jetzt die Auswahl in den Geschäften noch die denkbar größte ist, und die Bedienung weit besser sein kann, als bei dem großen Andrang an den letzten Tagen vor dem Feste. Zur Ehre meines „Club der Harmlosen" kann ich sagen, daß derselbe davon eine Ausnahme machte, als er am Donnerstag zur festgesetzten Stunde am Königsthor zusammentraf, um seine verabredete Weihnachts-Wanderung zu beginnen, die ganze Gesellschaft zeigte Kauflust und beherzigte die Warnung, welche Balzer in ein Zitat gebracht:

„Wenn du nicht kaufen willst,
So steh nicht an dem Laden,
Du drängst die Käufer weg
Und bringst dem Handel Schaden.

Frl. Ida weiß genau, daß in diesem Jahre ihre Festgeschenke gleichzeitig einen Theil der Aussteuer bilden müßten und es war daher nicht zu verwundern, daß sie beim Betreten der Kl. Domstraße zunächst bei C. Willrath Halt machte, um mit Mamachen eingehend die ausgestellten Seidenstoffe zu mustern und dabei fand, daß die Auswahl eine sehr große und es schwer sei, zu entscheiden, ob man Foulard, Bengalines, Taffetas, Damaste oder Atlas am besten wählt, denn Alles sieht schön aus, dies beweist ein Blick auf die fertigen Kleider und die reizenden Blousen in Seide und Wolle. Balzer wurde ganz ängstlich, als er hörte, was seine Braut alles an Wünschen vorbrachte, er erkannte, daß er ein „Staats"-Mädchen erkoren; aber er faßte auch sofort den festen Versuch, ihr diese „Liebe zum Staat" abzugewöhnen, wenn sie erst ganz sein eigen sei, weil diese Liebe sonst sein Ruin werden könnte, so lange aber noch Mamachen bezahlte, konnte er es sich schon gefallen lassen. — Ida ließ Muttern dann keine Ruhe, sie mußte noch mit hinein zu Edmund Kühn, denn eine feine Robe ohne elegante Handschuhe wäre wie ein Spiegel ohne Glas und an eleganten Nummern in den besten Ledersorten fehlt es da nicht, ob nun die Marke Geisha, Irene oder Carlotta heißt, ob Ostende, Hermine oder Margerite, tadellos sitzt sie immer und selbst die größte Hand erscheint darin kleiner. Die drei Bissig'schen Grazien hatten inzwischen bei Gustav Regel Posto gefaßt, sie fanden alles „süß". Friederike malte sich im Geiste aus, wie schön sich die großen Kronleuchter im eigenen Hausstande machen würden, ob daran Gasglühlicht, ob elektrisches Licht erglänzte, wäre ihr schließlich ganz gleichgültig. Liesbeth zeigte lebhaftes Interesse für die vielen Statuetten und Schaustücke und Trudchen hatte sich eben in einen kleinen Amor verliebt, der sie schelmisch mit seinem Pfeil bedrohte, als Balzer herantrat und zitirte:

„Amor's Pfeil ist nichts mehr nütze,
Wenn vergoldet nicht die Spitze."

Die Familie Windig hatte inzwischen einen Abstecher nach der Gr. Domstr. gemacht, um sich etwas bei Paul Letsch zu orientiren, dessen großes Lager, besonders in Kleiderstoffen, eine Spezialität bildet und da Frau Leonore den Wunsch nach einer neuen Robe geäußert hatte, konnte ihr hier geholfen werden. Sie war nur noch nicht einig, ob sie eine solche von Cheviot, Alpakka, Krepp oder einem anderen gangbaren Stoff wählen sollte, bei der entgegenkommenden Bedienung war es ihr nicht schwer, bald zu billigem Preis etwas Geschmackvolles zu finden und der kleine Franz wurde mit dem ersten Weihnachtspacket beladen. — Vater Bissig hatte inzwischen bei Nicolaus Pindo einen Besuch abgestattet, er wollte seine Töchter durch verschiedene Ergänzungen im Meublement überraschen und da ihm im Dezember bei Schluß des Quartals die Gelder etwas knapp waren, wollte er sich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der günstigen Zahlungsbedingungen helfen. Als er zurückkam, vermißte er seine drei Mädchen, dieselben waren auch auf Vervollständigung der Wirthschaft bedacht und hatten sich bei M. Kocheim niedergelassen, wo sich eben das Sprüchwort: „Gleich und gleich entzweit sich gern" aufs neue bewährte, denn während Friederike sich bereits für den neuen Reform-Gaskocher entschieden hatte, wollte Liesbeth bei ihrem bewährten Petroleumkocher bleiben und davon nur einen größeren Apparat anschaffen, da aber der hinzukommende Papa Bissig schon so viel von der Devise „Koche mit Gas" gehört hatte, endete er den Streit, indem er sich für den Reformkocher entschied. Aber so leichten Kaufes kam er doch nicht davon, denn Trudchen hatte inzwischen unter den vielen anderen Wirthschaftsgegenständen fürchterliche Musterung gehalten und es half ihm nichts; er mußte das dafür ziemlich hoch angelaufene Konto begleichen, aber er sah aufs neue ein, daß es nicht gut sei, wenn die Führung der Wirthschaft in sechs Händen liege. Da Wimmer's Ida meinte, der Christabend erhalte erst dann seine rechte Weise, wenn le trait de lumière seinen Glanz vom Tannenbaum aus verbreitet, machte Mutter Wimmer schnell einen Abstecher nach der Roßmarktstraße, um der Niederlage der Stettiner Kerzen- und Seifenfabrik einen Besuch abzustatten und die erforderlichen Wachsbaumlichte zu bestellen und sie verließ das Geschäft nicht, ohne etwas Parfümerien und Christbaumschmuck ausgesucht zu haben.

„Zwei Seelen und ein Gedanke" konnte man von Balzer und Windig sagen, als sich Beide für kurze Zeiten von der Gesellschaft gedrückt hatten, Balzer war bei Wilh. Schellmann am Kohlmarkt, Windig aber bei Richard Barth in der Schuhstraße hineingeschoben, eingedenk des Sprüchwortes, daß die Weiber die Perlen der Schöpfung sind und deshalb immer in Gold gefaßt sein wollen. Beide fanden eine reiche Auswahl in Gold- und Schmucksachen, aus denen Windig für seine Leonore ein prächtiges Kollier, Balzer für seine Braut eine reizende Uhr wählte, denn Letzterer dachte, es sei nun Zeit, daß seine Ida wisse, was die Glocke geschlagen ist. Balzer nahm sich noch die Zeit, in die Filz- und Seidenhutfabrik von Heinrich Gersdorff hineinzuspringen, um sich einen Chapeau claques auszusuchen, derselbe sollte zwar erst an seinem Hochzeitstage die Weihe erhalten; daß Balzer gleichzeitig ein Paar mächtige Filzschuhe für Mama Wimmer erstand, war eine gute Idee, denn eine Schwiegermutter kann man sich nie warm genug halten. Der junge Mann scheint überhaupt entschlossen, seine Familien-Oberhaupt-Pflicht dereinst sehr ernst zu nehmen, denn um nicht nur den nöthigen Schutz, sondern im Nothfalle auch Schirm gewähren zu können, suchte er sich bei H. Löber ein prächtiges Exemplar dieser Sorte aus, nämlich einen Familien-Schirm Nr. 1, unter dem im Nothfall eine ganze Familie Schutz findet. Als Windig das Barth'sche Geschäft verlassen hatte, stieß er auf seinen Sprößling Franz, welcher die Gesellschaft auch heimlich verlassen hatte und eben am Schaufenster von Julius Klinkow sich optischen Studien hingab; freilich galt dessen Interesse weniger den Brillen, Theater-Perspektiven, Barometern, Thermometern und sonstigen optischen Gegenständen, als den elektrischen Apparaten und Dampf-Maschinen-Modellen, ebenso schien er nach einer Laterna magica und physikalischen Apparaten ein besonderes Verlangen zu haben. Da Papa Windig von den Wünschen seines Sohnes in gebührender Weise Kenntniß genommen, dürfte Herr Klinkow sicher noch vor dem Feste auf dessen Besuch zählen können. Am Kohlmarkt war mein „Club der Harmlosen" wieder in corpore vereint und umstand die reich dekorirten Schaufenster von Carl Oberländer, an denen mit großen Lettern das Plakat „Total-Ausverkauf" prangte; das war so etwas für Mutter Wimmer, sie war die Erste im Geschäft und ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen, um hier recht billig die „Scherben" für die Aussteuer zu bestellen, als praktisches Weihnachtsgeschenk für Ida, denn hier war ja Alles da an Glas, Porzellan und Steingut und auch an Luxusgegenständen war die Auswahl nicht gering. Während sich Mutter Wimmer dabei so recht in ihrem Element zeigte und nicht einmal von ihrer Ida Einspruch duldete, begann es für die Uebrigen langweilig zu werden, denn sie hatten ihre kleinen Gelegenheitskäufe im Geschäft schnell beendet, als daher Balzer mit recht wehmüthiger Stimme zitirte: „Glück und Glas, wie leicht bricht das" bekamen die Bissig'schen Grazien auch Stimmung und sie bewiesen, daß sie in Betreff des Glückes bewandert in den Klassikern seien. Friederike schwärmte mit Grillparzer „Glücklich, glücklich nenn ich den, dem des Daseins beste Stunde schlägt in seiner Kinder Mitte" und dabei dachte sie mit Schrecken daran, daß ihr dieses von einem Dichter geschilderte Glück wohl nie beschieden werden dürfte, da die Aussichten so ganz trostlos seien. Liesbeth fantasirte nach Schiller „Aus den Wolken muß es fallen, aus der Götter Schoß, das Glück" und die noch von Hoffnung beseelte Trudchen hielt es mit Geibel:

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der Liebe Lust ist still und mild,
Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder
Und alle Sehnsucht ist gestillt."

Nun blieb auch Ida mit ihrem poetischen Wissen nicht zurück und mit einem zärtlichen Blick auf ihren Balzer stimmte sie Goethe zu: „Welch Glück, geliebt zu werden! Und lieben, Götter, welch ein Glück!" — Das größte Glück für die ganze Gesellschaft war es aber, daß Mutter Wimmer inzwischen ihre Bestellungen beendet hatte, denn damit mußte der Poesie Valet gesagt werden, um mit der Prosa des Augenblicks die Wanderung fortzusetzen. Und recht prosaisch war Vater Wimmer, indem er sich nach der Mönchenstraße wandte und bei E. Blochert hielt, ob er nicht „für den eigenen Bedarf" etwas finde, denn ein passender Rest ist recht verwendbar und darin bietet das Geschäft stets Auswahl. Auch Frau Wimmer bewies, daß sie eine praktische Frau ist, welche den bei der gegenwärtigen Witterung sicher zutreffenden Jäger'schen Normalspruch „Wer weise, wählt Wolle" zu würdigen weiß, denn sie war längst bei Stropp u. Vogler, um für die ganze Familie den Bedarf an warmer Unterwäsche einzukaufen, denn solche, meinte sie, sei das beste Universalmittel gegen Gicht und Reißen und alle Erkältungen.

Die Damen waren zurückgeblieben, sie konnten bei Gustav Toepfer nicht vorüber, wo in riesigen Schaufenstern in einem Lichtmeer zunächst die verschiedenartigsten Beleuchtungsgegenstände auf das effektvollste hervortreten. Will man aber eine wirklich geschmackvolle Auswahl an Weihnachtsgeschenken zum Schmuck des Heims sehen, so muß man im Innern des Geschäfts die jetzt eröffnete Weihnachts-Ausstellung in Augenschein nehmen. Neben kostbaren Sachen findet man daselbst auch niedliche kleine Gegenstände zu billigem Preis und sei bemerkt, daß auch Nichtkäufern die Besichtigung dieser Ausstellung gern gestattet ist. War es bei Toepfer die glänzende Beleuchtung, so war es bei W. Ambach (R. u. E. Brandt) das Glänzen und Glitzern der funkelnden Steine, welche die Damen fast blendeten. „Nacht muß es sein, wo Ambach's Sterne strahlen!" variirte Balzer und die Damen malten es sich in der Fantasie aus, wie sich die prächtigen Geschmeide wohl an ihrem Busen im Ballsaal ausnehmen würden und der Wunsch war natürlich, daß sich dieses Fantasiegebilde in nächster Zeit verwirklichen möge.

„la cage, der Käfig, un oiseau, ein Vogel", flüsterte Frl. Ida, als die Gesellschaft bei Heinrich Brulow angelangt war und die Vogelbauer in den verschiedensten Größen betrachtete, Herr Windig lobte die Vorzüge derselben, da sie nach der Angabe des Dr. Ruß gefertigt seien und daher allen Anforderungen für praktische Vogelzucht gerecht würden; Papa Wimmer suchte ein Papageibauer und ein anderes in Gestalt einer Burg aus, er wollte sich erst für das eine oder das Andere entscheiden, nachdem er in der Vogelhandlung von Martha Faß in der Falkenwalderstraße ein entsprechendes Thierchen ausgesucht hatte. Balzer bewies sofort, daß er die Vögel zu schätzen wisse, denn er deklamirte:

Willst du frei und lustig gehn
Durch das Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn
Unter freiem Himmel.
Jedes hüpft und singt und heckt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft, vom grünen Zweig bedeckt,
Sicher bis zum Morgen."

Balzer schien heute überhaupt gut aufgelegt, denn schon begann seine eigene poetische Ader zu rieseln:

Möbel, Spiegel, Garderoben,
Betten — und das Alles ohne Geld,
Das bekommet Ihr hier oben
Sicher bei H. Bielefeld.

Er hatte Recht, man war eben bei H. Bielefeld Nachf. (Inh. S. Matzdorff) und Mutter Wimmer rühmte, daß man daselbst bei kleinster Anzahlung auf das beste bedient würde.

Zwei Häuser weiter begann bei den Damen ein geheimnißvolles Tuscheln, man war bei G. R. Klein angelangt und der schönere Theil der Gesellschaft besann sich plötzlich, daß noch viele Einkäufe für die Weihnachtsarbeiten zu besorgen seien; konnte es da eine bessere Bezugsquelle geben? Alles was in unserer, darin so erfinderischen Zeit für Frauenhandarbeit ersonnen, hier kann man das Material dazu finden, ob es nun in Tapisserie-Arbeiten sein soll, oder in modernen Arbeiten, als da sind: Kunst- und Brandmalerei, Nagelarbeit, Kerbschnitt, Ausschnitt u. a. m. Die Damen wurden bei der Berathung darüber so lebhaft, daß der kleine Franz nicht ganz mit Unrecht zu seinem Papa sagte, es sei wohl nicht wahr, daß der Klapperstorch die Mädchen ins Haus bringe, das müsse ein Plapperstorch sein.

Der kleine Windig hatte inzwischen auch schon bemerkt, daß bei J. Wasse die Weihnachts-Ausstellung eröffnet war und nun ließ er Muttern keine Ruh, sie mußte mit ihm hinein, denn Makronen und Zuckernüsse waren die größten Delikatessen für Franz und ein Pfefferkuchenherz mußte er doch zur Erinnerung an den Weihnachtsmarkt mitnehmen.

Papa Wimmer konnte das lange Warten nicht recht vertragen und da er doch wußte, wo er die Gesellschaft später noch trifft, zog er es vor, einen kleinen Abstecher nach der Louisenstraße zu machen, um einmal auf eigene Faust sein Glück im Einkauf zu versuchen. Der gute Mann hatte einen geheimen Kummer, er war zwar mit Beil und Messer wohl geübt, aber bei dieser Uebung wurde seiner Hand das Schreiben nur schwer und er dachte mit Schrecken daran, daß er nun selbst wieder alle Schreibereien übernehmen müsse, wenn erst Ida das Haus verlassen, nun hatte er schon so viel von den Schreibmaschinen gehört und er wollte jetzt die Gelegenheit benutzen, um sich bei Hugo Herschberg, dem hiesigen General-Vertreter der United Typewriter & Supplies Co., von dem Werth solcher Maschinen persönlich zu überzeugen. Mit größter Bereitwilligkeit wurde ihm dort zunächst die „New Century Caligraph" und sodann die „Densmore" vorgeführt und man kann sich das Erstaunen unsers lieben Wimmers denken, als er sah, mit welcher Schnelligkeit sich in den von zarter Hand bedienten Maschinen Satz an Satz reihte. Er sah zwar selbst ein, daß mit seiner Patsche Nr. 9¼ die Sache nicht so schnell gehen würde, aber er erhielt die beruhigende Versicherung, daß es sich doch wohl machen ließ, wenn er nur etwas Unterricht nehmen würde und der konnte ihm auf beiden Maschinen ertheilt werden. Auch Brooke's Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift machte Vater Wimmer großen Spaß, aber er wird sich doch für den Ankauf einer der ersten entschließen, von deren Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit ihm soviel Gutes gesagt wurde und schon jetzt freute er sich darauf, wie verwundert seine Kundschaft in Zukunft die sauberen von ihm mit der Schreibmaschine ausgestellten Rechnungen betrachten wird, denn den geehrten Lesern kann ich es ja verrathen, daß auch Ida keine Bravourschreiberin ist. Wimmer war in der besten Laune, als er das Geschäft verließ und dieser Umstand war für seine Tochter günstig, denn da er nun einmal beim Maschinen-Einkaufe war, begab er sich auch gleich in die gegenüber belegene Niederlage der Singer & Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges., um dort Umschau zu halten, denn er war vernünftig genug, einzusehen, daß Ida bei der Begründung eines eigenen Haushalts auch eine Familien-Nähmaschine haben mußte, hatte sie nur erst die Maschine, die Familie würde dann schon kommen. Als Wimmer dies Geschäft geschlossen, war seine Geberlaune noch nicht beendet, er dachte daran, daß sein zukünftiger Schwiegersohn schon so oft die Anspielung gemacht hatte: „Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt." „Dem Manne kann geholfen werden", dachte Wimmer und er gondelte bei G. Wolkenhauer hinein, um dessen Pianinos zu besichtigen, freilich eigenes Verständniß hatte er nicht viel davon, aber seine Tochter verstand es doch prächtig, die Tasten kräftig zu verarbeiten und deshalb sollte ein haltbares Instrument sein Hochzeitsgeschenk werden. Einstweilen traf er die Wahl nach seinem Geschmack, wobei vor allem noble Ausstattung maßgebend war, das Ausprobiren auf den Ton konnte ja die Klavierlehrerin noch besorgen.

Die übrige Gesellschaft hatte inzwischen einen Abstecher nach der Wollweberstraße gemacht, hier traf Frau Windig ihre Freundin, die verwittwete Registratorsgattin Sittig, welche ihr die freudige Nachricht machte, daß sie sich entschlossen habe, nochmals in den Hafen der Ehe einzulaufen, wenn auch in diesem Hafen die meisten Stürme vorkämen. Frau Sittig wollte eben zu M. Blumenreich, um die Wirthschaft zu ergänzen und da sie einstweilen noch auf ihre monatliche Pension angewiesen sei, käme es ihr sehr gelegen, daß sie dort auf günstige Abzahlungsbedingungen kaufen könne. Es half auch nicht, Frau Windig mußte sie begleiten und da sich Beide sehr lange im Geschäft aufhielten, dürften die Aufträge der Frau Sittig wohl sehr umfangreich gewesen sein. Die Anderen waren inzwischen weiter gewandert und für den musikalischen Balzer war es ein Spezialvergnügen, in der Musik-Instrumentenfabrik von August Geipel sachverständig auseinanderzusetzen, wie vielseitig auf dem Gebiete der Musik die Instrumente seien, wobei er auch einige Proben seines musikalischen Könnens gab, welches Ida wunderlich durchweg „mélodieux" fand. Das Geipel'sche Lager ist aber auch überaus reich ausgestattet, ob man nun Blas- oder Streich-Instrumente sucht oder Mandolinen, Zithern und Musikwerke. Jetzt zur Weihnachtszeit ist natürlich den Kinderinstrumenten ein weiter Raum eingeräumt. Beim Weiterwandern betrachtete man bei Arnold Schmidt das reichhaltige Uhrenlager in den modernsten Mustern und Franz hatte bald entdeckt, daß daselbst auch Polyphons zu kaufen sind, nach welcher er schon lange einen geheimen Wunsch hatte. Die Mädchen waren weiter gegangen und Trudchen Bissig hatte Ida ihr Herz ausgeschüttet, daß auch sie bald Hoffnung habe, süße Hoffnung, denn am letzten Ressourceabend habe sich ihr Edgar bereits erklärt, doch habe sie es bisher selbst ihrer Schwester nicht verrathen, aus Furcht vor Neid. Es sei ein reizender Mensch, welcher als Reisender jetzt fern von Stettin weile und nun empfinde sie Liebessehnsucht, die wie Heimweh das Herz drücke; aber schon in den nächsten Tagen käme er zurück und dann solle der Vater Alles erfahren. Als Trudchen soweit mit ihrer Beichte gekommen war, hatten sie gerade bei Otto Runge Halt gemacht, wo eine Reihe glatter goldener Fingerreife verlockend winkten, mit Sehnsucht blickte sie dahin, die Augen gingen ihr über, es mocht vor Freude sein. Ida war von Trudchen's Liebesbotschaft hoch erfreut, hatte sie doch nun eine gleichgesinnte Seele, mit der sie sich aussprechen konnte und schnell wurden die kleinen Toilettengeheimnisse besprochen, welche ja bei allen Liebenden eine große Rolle spielen. Gelegenheit dazu gab die reiche Ausstellung der Stoffe bei W. Schulz, an der Ecke der Breitenstraße, ob in Seide, ob in Wolle oder anderm Stoff, die Mädchen hatten ihre Freude daran durch die frischen lebhaften Farben und reizenden Muster.

Doch es war schon spät geworden und wenn auch die Hauptstraßen noch nicht besucht waren, man entschloß sich, die Wanderung bis auf die nächsten Abende abzubrechen, denn es war noch ein Plauderstündchen im Schultheiß bei Oskar Stein verabredet, wo auch Vater Wimmer schon eingetroffen war und sich ein Gläschen Märzenbier munden ließ. Hier bildete natürlich auch das Weihnachtsfest das Hauptthema des Gesprächs und die stets weichgestimmte Frau Windig gedachte daran, wie so vielen Armen eine rechte Weihnachtsfreude nicht zu theil werde und wenn es auch mitleidige Seelen gebe, so sei es wohl bekannt, daß die Menschen, wenn sie beim Anblick der Armuth gerührt werden, hier stets das Taschentuch eher für Thränen finden, als die Börse zur Unterstützung und Balzer zitirte sofort:

„Wohlthätig möchte Jeder sein,
An Willen nicht gebricht's,
Doch wenig geben ist nicht fein,
Drum giebt man lieber nichts.

R. O. K.

Drahtlose Telegraphie.

Auf die Anregung des Vorsitzenden des deutschen Nautischen Verein Sartori sind von Kiel aus seitens der Firma Siemens und Halske Versuche mit der drahtlosen Telegraphie gemacht. Herr Sartori berichtet über die Ergebnisse dieser Versuche Folgendes: Die Versuche haben stattgefunden zwischen dem nach Korsör fahrenden Postdampfer „Prinz Sigismund", welcher von der Firma Sartori und Berger für diesen Zweck zur Verfügung gestellt war, und einer in Laboe am Eingange des Kieler Hafens errichteten Landstation. Die Einrichtungen auf dem Dampfer waren die folgenden: Am Bug des Schiffes war ein 4 Mi m. starker Bronzedraht angebracht, welche vermittelst isolirender Blöcke über die Masten zum hinteren Theil des Schiffes an einen Isolator geführt wurde. Ungefähr in der Mitte dieses Drahtes war zwischen den Masten ein 14 Met. langes, 1 Met. breites Netz, aus 5 Zm großen Maschen bestehend, zu einem Zylinder aufgerollt und isolirt aufgehängt. Der Induktor, die Funkenstrecke, der Empfänger und die sonstigen Zubehörtheile waren in einem Verschlag oben auf der Kajüte angeordnet, während der chemische Unterbrecher, an Schnüren hängend, in einer Kabine untergebracht war. In Laboe wurde zum Zwecke der Versuche ein Mast von 30 Met. Höhe aufgerichtet. Die Apparate hatten in dem Zimmer eines nebenstehenden Hauses Aufnahme gefunden, die Erdleitung war direkt nach dem Wasser geführt. Für die Versuche wurde auf dem Dampfer keinerlei Rücksicht genommen, so daß auch in den Stahlwanten keine Aenderungen, keine Isolatoren oder dergl. angebracht wurden. Am ersten Tage der Versuche wurden Zeichen empfangen auf ca. 30 Km. Entfernung, das Schiff war Geber der Zeichen, die Station in Laboe Empfänger. Beim Auswechseln einiger Theile blieben die Zeichen zuweilen aus, auf 20 Km. kamen sie aber sicher ein. An verschiedenen Tagen waren auch die Entfernungen verschieden, im Maximum wurden 45 Km. erreicht, wobei das Schiff Empfänger war und die Station in Laboe der Geber. Die geringsten Entfernungen waren 20 Kilometer, als Mittel sind ca. 30 Kilometer festgestellt worden. Die größte zuverlässigste Entfernung wurde dann erreicht, wenn der Geber am Lande und der Empfänger der Zeichen auf dem Schiffe war. Die beste Wirkung wurde bei der mittleren Entfernung von 30 Kilometer erreicht, da dann die Apparate gut und exakt arbeiteten. Witterungsverhältnisse haben im Allgemeinen keinen Einfluß auf die Zeichen, die Apparate arbeiteten gleich gut bei Regen wie bei Sonnenschein. Dagegen hat der Rauch des Schiffes gelegentlich einen indirekten schädlichen Einfluß ausgeübt, indem er die Isolatoren schwärzte und sie leitend machte. Dies wurde durch Abreiben mit Oel verhütet. Bemerkenswerth war noch, daß auf dem Schiffe die Stahlwanten die Wirkung insoweit beeinträchtigten, als in denselben durch das Gebernetz eine Induktionswirkung hervorgerufen wurde, unter der die Wirkung der Funken litt. Der Induktor gab offen 30 Zm. Funken mit den nöthigen Verbindungen, an der Funkenstrecke dagegen nur 2 Zm., während unter normalen Verhältnissen die Funken wenigstens 10 Zm. lang sein müssen. Im Allgemeinen haben die Versuche vollauf bewiesen, daß telegraphische Verbindungen mit der drahtlosen Telegraphie selbst unter diesen ungünstigen Verhältnissen auf gewisse Entfernungen mit Sicherheit zu unterhalten sind, sowohl von Schiff zu Schiff, als von Land zu Schiff und umgekehrt. Bei größeren Entfernungen von über 30 Km. werden die Verhältnisse schwieriger, wenn auf dem Schiffe keinerlei Aenderungen oder sonstige Anordnungen vorgenommen werden, wie es bei diesen Versuchen der Fall war. Unter den vorhandenen Verhältnissen wirkte zum Theil die Luftelektrizität recht störend.

Praktisches für den Haushalt.

Schweißflecke entfernt man durch Waschen oder Reiben mit venetianischer oder Marseiller Seife. Man löst die Seife in Regenwasser auf und bürstet den Fleck mit der Lösung tüchtig ab. Je nach dem zu behandelnden Stoffe muß sie stärker oder schwächer sein. Dicke, echt gefärbte Stoffe vertragen eine starke Lösung, während man für dünne Stoffe mit zarten Farben nur eine schwache verwenden darf. Man bürstet solange, bis der Fleck weg ist, wäscht dann die Stelle mittelst eines sauberen Schwammes mit kaltem Wasser und läßt sie trocknen.

Alte Oelfarbe und Lackstrich entfernt man mit einer Mischung von 2 Theilen Salmiakgeist und 1 Theil Terpentinöl. Die Mischung ist vorher gut zu schütteln. Nach einigen Minuten reibt man mit Holzwolle oder dergleichen ab.

Oelgemälde zu reinigen. Man nehme das Gemälde aus dem Rahmen und lege ein reines Handtuch darauf, das man zehn bis vierzehn Tage lang beständig feucht erhält, bis aller Schmutz aus dem Bild gezogen ist. Dann überstreiche man das Bild mit Leinöl, das lange in der Sonne stand, wodurch das Gemälde einen so lebendigen Glanz erhält, als sei es eben gemalt worden.

Neue irdene Geschirre setzt man vor dem Gebrauch in ein Gefäß mit kaltem Wasser und bringt dasselbe langsam zum Kochen. Hat es eine Zeit lang gekocht, nimmt man es vom Feuer, läßt es erkalten und nimmt erst dann das Geschirr heraus. Auf diese Art wird, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, das Zerspringen der irdenen Geschirre verhütet.

Mohnöl, ein gutes Mittel gegen Zuckerkrankheiten. Jeder Arzt weiß, wie schwer diese Krankheit zu heilen ist und wie oft nach eingetretener Besserung wieder Rückfälle eintreten. Gewiß wird es den Aerzten und den Zuckerkranken angenehm sein, ein einfaches und leicht zu verschaffendes Mittel kennen zu lernen, welches jetzt in Frankreich gegen genanntes Leiden mit recht gutem Erfolge angewendet wird. Es ist dies Mohnöl, von welchem die betreffenden Kranken Morgens und Abends je zwei Eßlöffel voll einnehmen müssen. Mohnöl wurde bisher von einem Apotheker in Frankreich als Geheimmittel, welches nebenbei einen kleinen Zusatz von Pfefferminzessenz enthält, für einen enormen Preis verkauft.

Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Der treffliche Verlag von Herm. J. Meidinger in Berlin bietet uns zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste eine reiche Auswahl von Jugendschriften in trefflicher Ausstattung und mit zahlreichen Bildern, welche wir warm empfehlen können.

Für Kinder beiderlei Geschlechts sind erschienen:

Grimms „Kinder- und Hausmärchen" von Bruno Garlepp. Mit sechs feinen Farbendruckbildern. 17 Bg. 8°. Kart. Mk. 2,50, in Leinen geb. M. 3. Die schönsten Erzeugnisse deutscher Volkspoesie voll unvergänglichen Reichthums an Gemüth, Humor und schöner Naivetät in ganz vorzüglicher Ausstattung.

Rübezahl. Deutsche Volksmärchen von Musäus, bearbeitet von Louis Thomas mit 41 Holzschnitten nach Zeichnungen von Ludwig Richter, in Leinen geb. 2 M.

Robinson Crusoe. Nach der Defoeschen Erzählung bearbeitet von Oskar Höcker. Mit 100 farbigen Textbildern von M. Schäfer. 5. Aufl. 15 Bg. gr. 8°. Eleg. geb. M. 5. Das Buch ist in seinem Inhalt von unverwüstlichem Reiz. Die Bilder sind hübsch und zugleich belehrend.

Für Knaben sind in demselben Verlage erschienen:

Ernst Leistner, „Der letzte Häuptling der Seminolen-Indianer Floridas". Mit 5 Farbendruckbildern von E. Klingebeil. Gr. 8°. Eleg. geb. M. 3. Das Buch schildert uns höchst anschaulich die freien Indianer Floridas und die Nation der Seminolen.

Karl Matthias, „Die Reise nach Neu-Guinea". Erzählung für die Jugend. Mit 5 Autotypien nach Originalen von Martin Räníke. 13 Bg. gr. 8°. Eleg. geb. M. 3,50 Eine Expedition von Männern sucht ein geraubtes Kind und eilt durch Urwälder, die noch nie ein Europäer betreten, über Flüsse, die von Schifffahrt noch unentweiht, und findet es nach Abenteuern aller Art. Die Erzählung ist ebenso belehrend wie spannend.

Max Bauer, „Um zwanzig Millionen Dollars". Mit 5 Autotypien nach Originalen von B. Schmitt. 14 Bg. gr. 8°. Eleg. geb M. 3,50 Der Erbe eines riesigen Vermögens wird durch die Thatkraft eines Mannes, der ein begangenes Verschulden sühnen will, in seine Rechte eingesetzt. Die Erzählung führt uns auf die hohe See, ins wüste Innere Transvaals und nach Amerika, wobei es an Abenteuern nicht fehlt. Die Helden der Erzählung sind prächtige Menschen, die sich bald die Herzen unserer Knaben erobern werden.

Adolf Vorn, „Hans Stark der Elefantenjäger". Mit 5 Farbendruckbildern von W. Hoffmann. 4. Aufl. 14 Bg. gr. 8°. Eleg. geb. M. 3. Die Hauptugenden der „Buren", Muth und Energie, werden im vorliegenden Buche dem Helden des Stückes beigelegt. — Eine passende Lektüre für Knaben, die das schmucke Buch gewiß auch lieb gewinnen werden.

Für junge Mädchen bietet uns der Verlag:

Elise Halden, „Kindergeschichten". Zehn Erzählungen mit 5 Autotypien nach Originalen von G. Schöbel. 13 Bg. mittel 8°. Eleg. geb. Mk. 3. Reizende kleine Erzählungen voll tiefen Gemüths, herzerquickenden natürlichen Humors und wahrer Lebensweisheit. Die Kinder werden bei dem Lesen des Buches bald lachen, bald weinen.

Lucie Ideler, „Blumen am Wege". 11 Bg. 8°. Eleg. geb. M. 2.50. Erzählungen, Märchen, Lieder und Sagen bringt die Verfasserin, um die edlen Eigenschaften der jungen Mädchen fördern zu helfen.

Königin Luise von Elisabeth Halden mit Titelbild. 17 Bg. mittel 8°. Eleg. geb. M. 4, Luxusausgabe M. 7. Ueber das Leben der an erhabener Majestät, an Geistes- und Seelenadel, an Schönheit und Anmuth so reichen Königin Luise, die für alle Deutsche stets das Ideal edler Weiblichkeit bleiben wird, bescheert uns die allgemein beliebte Schriftstellerin ein köstliches Buch, in welchem neben dem Geschick der Königin auch der Kreis der übrigen handelnden Personen auf das lebhafteste unser Interesse erregt.

Der Briefmarkenkönig von de Beauregard und de Gosse. Uebersetzt von O. Th. Alexander mit 79 Illustrationen. 19 Bg. gr. Lexikon-Form. Prachtband M. 6. Ausstattung brillant.

[269—279]

Pfefferkuchen-Poesie.

Die Pfefferkuchen-Poeten haben sich diesmal pünktlich mit Beginn des Weihnachtsmonats eingestellt. Noch singen sie das alte Lied von Liebe, Frohsinn und Weihnachtsseligkeit, aber nicht wenige von ihnen sind vom Ehrgeiz erfaßt worden, „aktuell" zu sein. Die gemüthliche Warnung: „Oller, brumme nicht!" oder die hergebrachte, weniger wohlklingende, als wohlgemeinte Mahnung: „All' Dein Herzeleid mußt zu vergessen suchen, Du zur Weihnachtszeit, beim Pfefferkuchen!" genügen ihnen nicht, sie wollen höher hinaus und besingen gleich das „Allerneueste" in dem Vers:

„Kennst Du einen Bibelvers,
Dann sei hübsch verschwiegen.
Brauche ihn zur Unzeit nicht,
Sonst kannst Du was kriegen!"

Einem anderen von der Zunft haben es die verstümmelten Markgrafen angethan, und er tröstet sich mit dem merkwürdigen Gedanken:

„Wenn ein Markgrafenstandbild aus Kuchenteig wär',
Dann käm' unsere Jugend im Trab
Und knabberte sicher noch viel mehr,
Als die Nasen der Bischöfe ab!"

Natürlich wird auch von den Buren viel gesagt und gesungen, z. B.:

Als die Briten frech geworden,
Zogen sie in Eile,
Neue Länder zu gewinnen,
Doch 's gab nur neue Keile!"

oder die Mahnung:

„Laß Deinen Nachbar nur in Frieden,
Sonst sind Dir „englische Siege" beschieden!"

Einen Blick in ein gerade nicht sehr mustergültiges Familienleben läßt uns der fromme Wunsch thun:

„Nichts Beff'res giebt's für uns auf der Welt,
Als wenn Mutter mit Vatern Frieden hält!"

Auch die Haager Friedens-Konferenz bleibt nicht verschont:

„Jeden Streit versenke — Zur Weihnachtszeit in's Grab;
Es rüstet [illegible] — [illegible] — Der Zar sogar schon ab!"